

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 48 (1977)
Heft: 2

Rubrik: Aus der VSA-Region Aargau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der VSA-Region Aargau

Heimerziehung im Umbruch

Auseinandersetzungen (in der Presse in aller Breite ausgeschlachtet), Kündigungen von Heimleitern und Heimerziehern nach teilweise nur kurzer Tätigkeit, Beschwerden in Hülle und Fülle und bis hin zu Verwaltungs- und Bundesgericht — die Situation in verschiedenen aargauischen Erziehungsheimen drängt zur Frage, wo eigentlich der «Wurm» stecke. Denn dass es sich nicht um momentane Schwierigkeiten in einzelnen Anstalten handelt, dürfte dem Aussenstehenden in den letzten Monaten und Wochen so deutlich geworden sein wie dem direkt betroffenen Heimpersonal. Das Wort von der «aargauischen Heimisere» prägte in jüngster Zeit verschiedene Veröffentlichungen. Eine grundsätzliche Antwort auf die vielen hängigen Fragen drängte sich seit längerem auf.

Angestossen durch eine Interpellation von Helga Wieser (Herzberg), zeigte nun Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid kürzlich die Grundzüge dieser «Umbruchsituation» mit verdankenswerter Deutlichkeit auf: Die offenkundige Heimkrise ist vorab ein (noch nicht bewältigtes) Strukturproblem. Konflikte sind überall entstanden (und werden wohl weiterhin entstehen), wo der Schritt vom langjährigen, «bewährten» hierarchischen System der kollektiven Erziehung im Heim zur individuellen, intensiven Betreuung der Kinder in Kleingruppen vorgenommen wurde. Hier stösst sich oft alt mit neu. Die fachlich meist gut ausgebildeten, mit modernen Methoden vertrauten Heimleiter und -erzieher stellen Teamarbeit in den Vordergrund, nehmen Unterordnung unter eine fachlich wenig geschulte Trägerschaft nicht einfach hin, stellen auch andere Ansprüche an bauliche Voraussetzungen, Material, Arbeitsbedingungen, Einsatz von Spezialdiensten (Psychologen, Psychiater, Psychotherapeuten usw.), als dies vor wenigen Jahren noch der Fall war, nehmen bestehende Werte und Anschauungen nicht mehr unbesehen hin.

Dazu kommt, dass nicht mehr die Stiftungen die entscheidenden finanziellen Träger der Heime sind, sondern zu 80 bis 95 Prozent Bund und Kanton. Diese Verlagerung der fachlichen und finanziellen Kompetenzen muss fast zwangsläufig zu Auseinandersetzungen zwischen Leitern, Personal und Aufsichtsbehörden führen, zumal dann, wenn die aufkeimenden Schwierigkeiten zu spät erkannt werden (wie dies verschiedentlich geschah) und die notwendige Gesprächsbereitschaft zwischen den Betroffenen (was leider auch der Fall war) fehlt. Der Kanton kann hier nur seine vermittelnden Dienste zur Verfügung stellen. Dies will er nun durch die Bildung einer Arbeitsgruppe tun. Die Grundprobleme kann er von sich aus jedoch kaum lösen, es sei denn, die Verhältnisse würden so untragbar, dass er als Aufsichtsbehörde einzelnen Heimen die staatliche Anerkennung entziehen würde, was zwangsläufig zur Sistierung

der Beitragsleistungen und damit zur Schliessung der Heime führen müsste. Davor scheut man mit Recht zurück.

Die gegenwärtigen Probleme in zahlreichen Erziehungsheimen sind ohne Zweifel Strukturprobleme tiefgreifender Art. Das heisst, dass schnelle Lösungen nicht zu erwarten sind, Verständnis, Einsicht in die Wandlung, eine positive Einstellung auch zu den neuen erzieherischen Intentionen des fachlich meist gut ausgebildeten Heimpersonals sind nötig — zumal aber ein grosses Mass an Willen, allen Schwierigkeiten zum Trotz die entscheidende Aufgabe nicht aus den Augen zu verlieren: dem behinderten, benachteiligten Kind in seiner Entwicklung zu helfen.

Hans Thalmann

Aus: «Aargauer Tagblatt»

Aus der VSA-Region Appenzell

Vorwintertagung der Appenzeller-Vereinigung im Hotel Appenzellerhof, Speicher*

Am letzten Novembertag trafen wir uns, um über zwei aktuelle Themen zu diskutieren.

Zuerst kam die Notwendigkeit und Möglichkeit einer sinnvollen Personalwerbung zur Sprache. Da es besonders in Bürger- und Altersheimen wieder schwierig ist, gutes Personal zu finden, stellte sich die Frage, auf welche Art wir gemeinsam zur Personalwerbung beitragen können. Kollege *Walter Schwager*, Leiter des Altersheims Heinrichsbad, hat auf unsere Anregung schon vor rund drei Jahren begonnen, eine Tonbildschau zusammenzustellen, um damit in Schulen und Jugendgruppen auf die Notwendigkeit, aber auch auf die Vielseitigkeit und gewinnbringende Tätigkeit in unseren Heimen hinweisen zu können. Gemeinsam liessen wir uns nun diese Bilder und den dazugesprochenen Text auf uns einwirken. Auf die mit einem Hochzeitsbild gestellte Frage, wie man sich ein gutes Rüstzeug erwerbe für sein Leben, wurde im Vergleich zu den vielen gar so einseitigen Tätigkeiten in anderen Berufen der mannigfache Einsatz und die damit verknüpften menschlichen Beziehungen sowie die Vorteile unserer Anstellungsverhältnisse aufgezeigt. Diese Zusammenstellung fand allgemein Anerkennung und soll nach einigen Verbesserungen mit unseren besten Wünschen und Hoffnungen zum Einsatz kommen. Dabei ist das Vorgehen so gedacht, dass Heimleiter den Besuch in ihrer Dorfschule oder Jugendgruppe vorbereiten und begleiten und aus ihrer Betriebskasse angemessen honorieren.

Ferner sollten noch Streuprospete geschaffen werden; man hofft, dazu die Altersheimkommission des VSA verpflichten zu können. Zudem soll ver-

* Dieser Artikel musste aus technischen Gründen in die Februarnummer verlegt werden. Red.

sucht werden, die vereinsinterne Stellenvermittlung zu intensivieren. Ferner wurde empfohlen, die freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen, die Einhaltung der Normalarbeitsverträge zu beachten und die Möglichkeit zur Aufnahme von Haushaltlehrtöchtern zu prüfen.

Nach Abschluss des obigen Themas kamen noch kurz die wesentlichen Aenderungen im VSA zur Sprache. *Präsident Fritz Heeb* berichtete über die damit verbundene Konsequenzen und über seine an der letzten Präsidentenkonferenz gewonnenen Eindrücke. Man vernahm, dass nächstes Jahr unsere Hauptversammlung sehr früh stattfinden muss, um dem VSA rechtzeitig die Namen unserer vier Delegierten bekanntgeben zu können.

Da Kollege *Willy Rüetschi*, der unsere Region seit vielen Jahren im VSA-Vorstand vertrat, diese Aufgabe abtreten möchte, wurde der Präsident beauftragt, nach einem einsatzfreudigen, fähigen Nachfolger zu suchen.

Unter dem Titel Wünsche und Anträge fiel der Vorschlag für eine Frühlingswanderung im Unterland. Mit einem herzlichen Dank an die Spender der netten Tischdekoration schloss der Präsident um fünf Uhr den offiziellen Teil der Versammlung. E. H.

Aus der VSA-Region Graubünden

Zum Andenken an unsern Veteran Wolfgang Schwemmer-Braun †

Wolfgang Schwemmer wurde am 25. März 1891 geboren. Seine erste Kindheit verlebte er in Zürich. Im Jahre 1900 zog die Familie nach Basel. Der sensible Junge litt oft unter unerfreulichen Szenen, die er in der von seinen Eltern geführten Wirtsstube miterleben musste. Dazu warf der frühe Tod zweier seiner sechs jüngeren Geschwister tiefe Schatten über das Glück der jungen Familie. Nach Schulaustritt entschloss sich Wolf für eine Bauzeichnerlehre. Nach Lehrabschluss arbeitete Wolf noch einige Zeit in der gleichen Firma, ergriff aber die erste Gelegenheit für eine Anstellung in Zürich. So kam er 1910 wieder an den See und in die Stadt seiner Jugendträume. Es folgten einige Lehr- und Wanderjahre im Ausland. Daraufhin kam der Erste Weltkrieg, und Wolf marschierte im Zürcher Batallion 68 zum jahrelangen Grenzdienst. Im Laufe der Zeit reifte immer mehr der Wunsch, sich für die Achtung des Krieges einsetzen zu können. In dieser schweren Zeit erlebte Wolf eine neue Ausrichtung auf christlichem Dienst. Er stellte sich dem jungen Kinderwerk «*Gott hilft*» zur Verfügung und wirkte fast sieben Jahre bei praktischer Kinderhilfe und im Garten mit. Zu seiner grossen Genugtuung brachte ihn dieser Dienst, der ihn zunächst völlig vom geliebten Beruf trennt hatte, mehr und mehr wieder mit Bauaufgaben zusammen. Zunächst wa-